

## Tagung Sankelmark 13. Januar 2012 - Diskussion über „Straffelejren“

Mein Vater und mein Opa (der Vater meiner Mutter) waren Insassen in Faarhus. Mein Vater war mit 18 einer der jüngsten, und mein Großvater mit 43 einer der ältesten Insassen. Mein Vater bekam 10 Monate Gefängnis, mein Opa 1 Jahr und 9 Monate. Beide wurden, nachdem sie 2/3 der Haft verbüßt hatten, entlassen.

Die Gründe für die Bestrafung der Beiden waren die üblichen: Teilnahme am deutschen Kriegsdienst bzw. Mitglied der Jungenschaft. Bei meinem Opa kann noch erschwerend hinzu, dass er illegal Waren an die Wehrmacht verkauft hatte, und dass er, wenigsten peripher, an einer Denunziation eines Regimekritikers beteiligt gewesen sein sollte.

Wurden sie zu Recht bestraft? Unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse würde ich dies bejahen. Die Rechtslage und die Rechtspflege in den Nachkriegsjahren kann man natürlich kritisch beurteilen. Mein Vater wurde zB im Januar 1946 entlassen; sein Urteil erhielt er allerdings erst im Dezember des gleichen Jahres. Dies ist selbstredend ein eindeutiger Verstoß gegen übliche Rechtsgrundsätze. Trotzdem bleibe ich dabei, dass die Bestrafung unter Berücksichtigung der damaligen Verhältnisse in Ordnung war. Ich muss in diesem Zusammenhang hinzufügen, dass die Faarhus-Angelegenheit weder für meinen Vater, noch für meinen Großvater, aber auch nicht für sonstige Familienmitglieder, spürbare Folgen hatte.

Faarhus ist aus meiner Sicht ein Symbol für eine notwendige Rechtsabrechnung. Das Lager an sich ist kaum der Rede wert, da die Insassen, wie ich finde, anständig behandelt wurden.

Mich interessieren andere Fragen mehr. Für mich ist zB bis zum heutigen Tag unerklärlich, weshalb sich mein Opa freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hat. Er tat dies im Juni 1942, kurz vor seinem 40. Geburtstag. Er war verheiratet, hatte 4 Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren, und er war verantwortlicher Leiter einer größeren Firma in Hoyer. Er war in allen Belangen unabhängig, und er hätte sich mit Leichtigkeit der Aufgabe als Kriegsfreiwilliger entziehen können. Im Übrigen war er kaum wehrtauglich. Als er im Juli 1946 vom Richter in Tondern gefragt wurde: „Hvorfor meldte De dem til tysk krigstjeneste?“ antwortete er in sønderjysk: „fordi jeg ikke kunne være andet bekendt.“ Er verweist somit auf die altbekannte Tugend, die preußische Pflicht, die ja leider auch dazu führen kann, dass kritisches und selbständiges Denken ausgeklammert wird. Ich muss ihm allerdings zu Gute halten, dass er sich 1943, kurz nach seiner Entlassung als Kriegsfreiwilliger, aus der Partei gemeldet hat. Ich denke und hoffe, dass er aus seinem Fehler gelernt hat.

Eine zweite Frage, die mich interessiert, ist die Entstehungsgeschichte des BDN in den Nachkriegsjahren. Ich habe mich nicht früher mit diesem Thema befasst, und daher habe ich mich gefreut hierüber in Skov Kristensens Buch zu lesen. Ich muss ehrlich sagen, dass mich die Darstellung entsetzt hat. Ich kann nicht wissen, ob Skov Kristensen alles korrekt beschrieben hat, aber wenn dem so wäre, sind die Anfangsjahre des BDN wahrlich kein Ruhmesblatt für den Verein. Was mich insbesondere verärgert hat, war die Aussage, dass Asmus Wilhelm Jürgensen (Asmus

von der Heide), dieser widerliche Kriegshetzer, gemeinsam mit dem damaligen Generalsekretär Rudolph Stehr, der ja weiß Gott auch keine weiße Weste hatte, die Strategie des BDN in den Nachkriegsjahren entwickelt hat. Wenn dies zutreffend ist, ist es beschämend für die Entstehungsgeschichte des BDN.

Wenn man sich die Publikationen der deutschen Minderheit anschaut (insbesondere der Volkskalender und die Schriften der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft) ist es auffallend, wie wenig man sich mit der NS-Vergangenheit der Volksgruppe befasst hat. Was gibt es zB an kritischem Schrifttum über Dr. Jens Møller, den Partei- und Volksgruppenführer von 1938 bis 1945? So gut wie nichts! Viele Unterlagen und Dokumente der damaligen Zeit sind sicherlich im April 45 noch schnell in den Kamin gewandert, aber es würde mich doch sehr wundern, wenn da nicht irgendwo in einem verstaubten Archiv aufschlussreiche Unterlagen gebunkert werden, die nie ans Licht gekommen sind.

Anlässlich des 80. Geburtstages von Dieter Wernich (Nordschleswiger vom 11/11 2011) hat derselbe festgestellt, dass „in den ersten Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg dem Wunsch nach Zusammenhalt und Wiederaufbau der Minderheiteneinrichtung die damals erforderliche Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte geopfert wurde.“ Diese Wahrnehmung ist sicherlich zutreffend. Ich denke allerdings auch, dass die Vergangenheitsbewältigung innerhalb der Volksgruppe über viele Jahrzehnte eine zu „heiße Kartoffel“ gewesen ist. Viele historisch Interessierten haben sich an das Thema nicht herangetraut, sei es aus persönlichen Gründen, aus beruflichen Gründen oder weil man sich nicht dem Risiko aussetzen wollte, als Nestbeschmutzer beschimpft zu werden.

In seiner Besprechung der Buches von Skov Kristensen schreibt Siegfried Matlok (Nordschleswiger vom 10/9 2011): „Hätte die Minderheit früher mit der Vergangenheit aufräumen können?“.

Man könnte diese Frage auch anders formulieren: „Hat die Minderheit mit der Vergangenheit aufgeräumt?“. Meiner Meinung nach haben wir noch einen gewaltigen Nachholbedarf!

Claus Pørksen